

REZENSION

**Hans-Joachim Hahn/Olaf Kistenmacher (Hg):
Beschreibungsversuche der Judenfeindschaft II.
Antisemitismus in Text und Bild – zwischen Kritik, Reflexion
und Ambivalenz**

Hans-Joachim Hahn/Olaf Kistenmacher (Hg): Beschreibungsversuche der Judenfeindschaft II. Antisemitismus in Text und Bild – zwischen Kritik, Reflexion und Ambivalenz (= Europäisch-jüdische Studien. Beiträge, Bd. 37), Berlin/Boston: De Gruyter Oldenbourg 2019, ISBN: 978-3-11-053970-7, EUR 119,95.

Besprochen von Benjamin Männel.

Judenfeindschaft findet sich nicht nur in politischen Schriften, sondern durchzieht alle gesellschaftlichen Strukturen. Gleiches gilt auch für die Versuche, diese zu bekämpfen. In den letzten Jahren ist eine Vielzahl von Publikationen erschienen, die sich dem Thema aus verschiedenen Perspektiven annähern.¹ Die vorliegende Veröffentlichung befasst sich mit „unterschiedlichen Medien und Genres in der Literatur, der Musik oder der bildenden Kunst und ebenfalls in populären Darstellungsformen wie der Karikatur“, die in Reaktion auf Judenfeindschaft entstanden sind, und wirft so Schlaglichter auf den künstlerischen Umgang mit diesem Phänomen. Denn Antisemitismus könne im Kern „formal als eine Fiktion, ein [...] Mythos, eine ‚Erzählung‘“ verstanden werden, an dessen Quelle eine künstlerische Auseinandersetzung ansetze.“ (S. 2) *Beschreibungsversuche der Judenfeindschaft II* beginnt den Herausgebern zufolge dort, wo der erste Band² noch Leerstellen aufweist, soll aber mehr sein als eine bloße Ergänzung. In etwa deckungsgleich mit dem ersten Band bewegt er sich zeitlich zwischen 1750 und der Mitte des 20. Jahrhunderts. Doch mit dem Wechsel des Gegenstands von programmatischen Schriften zu fiktiven Darstellungen gelingt es dem Sammelband, eine neue Perspektive zu eröffnen.

Die insgesamt 15 chronologisch geordneten Beiträge befassen sich überwiegend mit literarischen Werken. Auch wenn das 20. Jahrhundert im Zentrum des Bandes steht, finden sich Betrachtungen von Texten des 18. und 19. Jahrhunderts. So schreibt Nike Thurn über Lessings dramatische Bearbeitung des Themas und die „zahlreichen Umschriften“ (S. 41) von dessen Werken. Hans-Joachim Hahn vergleicht in seinem Aufsatz „Poetische Gerechtigkeit“ Texte von Heinrich Heine und Berthold Auerbach, denen er bescheinigt, einen „entscheidenden Anteil an der Herausbildung der neuen Gattung der

¹Vgl. Schüler-Springorum, Stefanie: Fighting Back! How to Deal with Antisemitism. A Historical Perspective, in: The Leo Baeck Institute Yearbook 62, Jerusalem 2017 245–262. Oder: Longerich, Peter: Antisemitismus. Eine deutsche Geschichte. Von der Aufklärung bis heute, München 2021.

²Hahn, Hans-Joachim/ Kistenmacher, Olaf (Hg.): Beschreibungsversuche der Judenfeindschaft. Zur Geschichte der Antisemitismusforschung vor 1944 (= Europäisch-jüdische Studien. Beiträge, Bd. 20), Berlin/Boston 2015.

Ghettogesichte“ (S. 52) zu haben. Olaf Kistenmachers Aufsatz hat mit Marcel Prousts *Auf der Suche nach der verlorenen Zeit* gleichfalls einen Roman zum Gegenstand.

Während aus vielen frühen literarischen Werken überwiegend die Hoffnung spricht, die Judenfeindschaft durch Aufklärung und Bildung zu beenden, widmen sich andere Aufsätze späteren Versuchen, dem Antisemitismus durch die Gründung eines eigenen Staates oder durch die Ansiedlung in autonomen jüdischen Gebieten zu entgehen. Mit dem erfolgreichsten und bekanntesten Konzept des Zionismus und dem weniger beachteten belletristischen Schreiben Theodor Herzls setzt sich Andrea Livnat in ihrem Beitrag auseinander. Seiner Überzeugung von der gescheiterten Integration der Juden in die christliche Mehrheitsgesellschaft verlieh Herzl erstmals mit dem Theaterstück *Das neue Ghetto*, das er bereits 1894 verfasst hatte, Ausdruck. Auf die Frage, wie dem Antisemitismus begegnet werden könne, finde sich hier jedoch keine Antwort. Diese liefern die programmatische Schrift *Der Judenstaat* von 1896 und der Roman *Altneuland* von 1902. Herzl verfolgte mit der literarischen Beschreibung des toleranten und fortschrittlichen Staats das Ziel, seine Bewegung zu stärken. Livnat zeichnet anhand der drei Werke die Entwicklung des Zionismus nach und verweist auf ihre Bedeutung als Referenzpunkt der israelischen Gesellschaft. Weder Herzls Theaterstück noch sein Roman zählten zu den Großen der Weltliteratur, hätten aber dennoch einen Zweck für die zionistische Bewegung erfüllt. (S. 140)

Mirjam Wenzel geht in ihrem Beitrag „Von Ararat nach Sitka“ auf die Geschichte der jüdischen territorialen Bewegung ein. Nach der Festlegung des siebten Zionistischen Kongresses 1905 in Basel, eine jüdische Besiedelung Palästinas anzustreben, entstanden über 30 verschiedene Organisationen und Initiativen, die andere Orte oder Formen einer jüdischen Heimstätte anstrebten. Die sogenannten territorialen Bewegungen stellten für einen kurzen Zeitraum eine Alternative zu Herzls Programm dar, verliefen aber aufgrund divergierender, in Teilen konträrer Vorstellungen ihrer Protagonisten bald im Sand. Wenzel widmet sich dabei vor allem dem „Wechselverhältnis von historischer und fiktiver Narration“ (S. 110) in der Literatur dieses relativ kleinen Personenkreises. Sie macht deutlich, wie stark sich Zionismus und territoriale Bewegung auch literarisch aufeinander beziehen und aneinander abarbeiten. So kritisierte Herzl durch seinen Romanhelden David Litwak Teile der territorialen Bewegung als Maschine, „die man nicht lenken könne“ (S. 116). Über Romane einzelner Vertreter einer territorialen Idee wie Alfred Döblins *Flucht und Sammlung des Judentums* von 1935 hinaus bespricht die Autorin Michael Chabons *The Yiddish Policeman Union* aus dem Jahr 2007. (S. 120) Damit gibt sie auch einen Ausblick auf das Nachleben der territorialen Idee in der Gegenwart.

Israel Zangwill, einst Vertreter der territorialen Bewegung, schrieb 1908 das Theaterstück *The Melting Pot*, das Gegenstand des Beitrags von Sebastian Voigt ist. Seinen Ausführungen stellt er eine Kurzbiografie Zangwills sowie eine historische Einordnung voran, die den ansteigenden jüdischen Zuzug in die USA Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts thematisiert. Die Ursachen der Einwanderung, insbesondere die Pogrome in Osteuropa und vor allem im russischen Zarenreich, beschäftigten die Geflohenen auch in ihrer neuen Heimat weiter. Zangwills Stück *The Melting Pot*, dessen Handlung Voigt zunächst zusammenfasst, stelle die USA als „gelobtes Land“ für die von Antisemiten verfolgten Juden dar. So preisen beispielsweise im Abschlussdialog des Stücks die Protagonisten die ethnische Diversität der USA. Zangwill blende dabei

allerdings „reale Widersprüchlichkeiten nahezu gänzlich aus.“ (S. 160) Während die Pressestimmen die Aufführung überwiegend lobten, waren die Rezeptionen in der Bevölkerung gespalten. Dennoch sei jedoch das Nachwirken des durch Zangwills geprägten Topos eines gelobten Landes USA bis in unsere Zeit wahrzunehmen.

Die Schattenseiten des Schmelzriegels beschreibt der teilweise autobiografische Roman *Jews without Money* (1930) von Michael Gold. Birgit Schmidt greift diesen in ihrem Text „Jüdisches Subproletariat in New York“ auf und kontrastiert das Werk mit der Autobiografie der Historikerin Ruth Gay, in der sie ihre Kindheit in der Bronx beschreibt, und weiteren Ausführungen jüdischer Einwanderer, die ihre Erfahrungen im Arbeitermilieu der USA niedergeschrieben haben. Gold, zeit seines Lebens Kommunist, beschreibe in seinem Roman das Leben in der New Yorker Lower Eastside „politisch unkorrekt, entschieden ehrlich und – bei aller Melancholie – verblüffend humorvoll“ (S. 304), ohne dabei jedoch die Armut und den Schmutz auf den Straßen des Viertels auszusparen. Anhand des Romans thematisiert Schmidt nicht nur die soziale Frage in den Vereinigten Staaten, sondern zudem den Umgang mit Antisemitismus in der Kommunistischen Partei der USA und anhand späterer Besprechungen auch den in der SED. Golds Charaktere entsprachen zwar nicht dem Idealbild des klassenbewussten Arbeiters, doch die Rezeptionen des zum Bestseller avancierten Romans fielen im Kulturbetrieb der DDR der 1950er Jahre überraschend positiv aus. Obwohl Golds Roman nicht im Einklang mit dem Konzept des sozialistischen Realismus stehen würde, besprach man ihn sehr wohlwollend. Schmidt ordnet Golds Buch in Erinnerungsdiskurse des Holocaust in Kommunistischen Partei der USA und der DDR ein und kommt zu dem Schluss, dass diese sowohl *Jews without Money* als auch dem Antisemitismus ambivalent gegenüberstanden.

Neben den Beiträgen mit Bezug auf literarische Werke und Paula Wojciks Aufsatz zu jiddischsprachigen Balladen stechen zwei Texte, die sich mit darstellender Kunst befassen, heraus. So stellt Maria Heiner den Grafikzyklus *Der Jude ist schuld* Lea Grundigs vor, den die Künstlerin von 1935 bis zu ihrer Verhaftung 1938 schuf. Die Radierungen zeigen vor allem eine jüdische Perspektive auf den Holocaust, auch wenn Grundig selbst in der Entstehungszeit das gesamte Ausmaß noch nicht erahnen konnte. Des Weiteren greift Markus Strebs Beitrag „Von Mäusen, Golems und Sündenböcken“ Reaktionen auf Antisemitismus im Comic auf. Auch dabei bildet die nationalsozialistische Judenverfolgung ein zentrales Motiv. Streb beschreibt ebenso Beispiele für den Versuch, Vorurteile mittels Aufklärung durch Bildgeschichten aufzuheben.

Anders als der Untertitel vielleicht vermuten lässt, befassen sich von 15 Beiträgen im Sammelband lediglich drei mit bildender Kunst und die Mehrzahl mit literarischen Texten. Die Erwartungen kunsthistorisch interessierter Leser:innen könnten dadurch enttäuscht werden. Dennoch gelingt es dem Sammelband, einen sehr guten Überblick über literarische Reaktionen auf Antisemitismus zu liefern. Einige Beiträge beleuchten bekannte Texte, andere hingegen verstehen es, das Interesse der Leser:innen an neuen beziehungsweise weitgehend in Vergessenheit geratenen Werken zu wecken. Die Diversität der bearbeiteten Themenfelder ist dabei eine der großen Stärken des Bandes. Interessant dürfte er daher für ein breites Publikum sein. Selbstverständlich erhebt der Band an keiner Stelle einen Anspruch auf Vollständigkeit, doch vielen der in der Einleitung erwähnten Personen und deren Werken ist kein eigener Beitrag gewidmet

oder sie finden in den Aufsätzen keine Erwähnung mehr. So wäre es beispielsweise wünschenswert gewesen, in einem eigenen Beitrag über Isaak Babels *Die Reiterarmee* mehr über jüdisch-sowjetische Reaktionen auf Antisemitismus in der russischen Revolution oder der späteren KPdSU zu erfahren. Allgemein scheint Osteuropa etwas unterrepräsentiert.

Zitiervorschlag Benjamin Männel: Rezension zu: Hans-Joachim Hahn/Olaf Kistenmacher (Hg): *Beschreibungsversuche der Judenfeindschaft II. Antisemitismus in Text und Bild – zwischen Kritik, Reflexion und Ambivalenz*, in: *Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung*, 16 (2022), 30, S. 1–4, online unter http://www.medaon.de/pdf/medaon_30_mannel.pdf [dd.mm.yyyy].

Zum Rezensenten Benjamin Männel arbeitet in der Politischen Bildung. Er studierte Geschichte und Politikwissenschaften an der Universität Leipzig.